

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 47

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

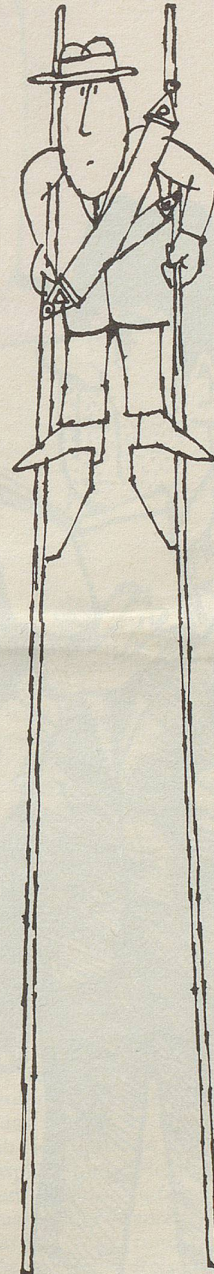
Ritter Schorsch

Der Hut nimmt den Hut

«Am Brunnen vor dem Tore» – wer kennt das Lied nicht? Und wem aus der mittleren und älteren Generation wäre in den Novemberstürmen nie eingefallen, was dort ja auch drinnen steht: «Der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.» Aber dieser freudlose Vorgang gehört, so scheint es, bald vollkommen der Geschichte. Ich lese, dass in Chazelles-sur-Lyon, Frankreichs Metropole der Filzhüte, die letzte grosse Herrenhutfabrik in Konkurs geraten ist. Die Direktion nimmt den Hut, die Belegschaft die Baskenmütze.

Fliegen jetzt nur noch die Blätter, weil wir uns barhäuptig durch die Novemberstürme kämpfen? Es sieht, wie die Strassenbilder erweisen, sehr nach dem Abschied vom Filzhut aus. Nur aus der Sprache wird er noch lange nicht verschwinden. Jahrzehnte nach den Direktoren von Chazelles-sur-Lyon dürften, aus welchen Gründen auch immer, Leute weiterhin den Hut nehmen, den sie gar nicht mehr haben, man wird mutige Taten, sofern sie zugleich populär sind, mit dem Ausruf «Hut ab!» quittieren, von vielem sagen, das interessiere nun wirklich einen alten Hut, und bei schwankenden Gestalten mutmassen, sie hätten Oel am Hut.

Ausnahmen werden freilich die Regel des unbehuteten Menschen auf lange bestätigen: die Melone der Dressurreiter, der Zylinder des Kaminfegers und der Borsalino der Mafia. Im ganzen aber gehen wir einer Herrschaft entgegen, die Barhäuptigkeit und ein ausgeweitetes Sortiment von Mützen unter sich aufteilen – es sei denn, der Schein trüge wieder einmal, der Filzhut erlebe nach Jahr und Tag seine Renaissance, und es gehe ihm also derzeit nur elend schlecht, aber doch nicht restlos an den Kragen. Der Argwohn gegen Prognosen ist immerhin nicht nur verbreitet, sondern auch gerechtfertigt, und so scheint es nicht gänzlich eitel, mit dem Hut auf der Hut zu sein. Wer weiss, vielleicht erklärt man in der nächsten Generation den Niedergang der Mütze damit, dass sie keinen Rand hat. Und schon reift – in jeder Hinsicht – die neue Zeit für alte Hüte.



Stanislaw Jerzy Lec:

Gitter werfen Schatten nach aussen.